

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 140 (2014)
Heft: 35: St. Galler Villen wachgeküsst

Artikel: Jugendstil trifft Enterprise
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bilden sollen, während wertvolle Exoten in Hausnähe, dekorative Blätter oder Blüten und Raritäten den Garten schmücken. Denn anstatt das Gebäude durch weite Flächen zur Geltung zu bringen, wie es heute oft üblich ist, sieht der Plan vor, das Haus in ein grünes Beet aus Schmuckpflanzen zu setzen, das sich dem südlich gelegenen Abhang entlang zieht.

Hinter dem Haus bleibt hangseitig der befestigte Zugang bestehen, daneben wird im Herbst ein Pavillon erstellt. Das Architekturbüro Keller Hubacher aus Herisau wird auf einer Betonplatte, die gleichsam über dem Gelände zu schweben scheint, eine Stahlstruktur errichten. Das Bauwerk berührt den Boden nur an wenigen Punkten – das Wurzelwerk einer stattlichen Linde, die ebenfalls unter Schutz steht, lässt nur eine geringe Belastung des Bodens zu.

Das Leben als Kunst

Eine der wichtigsten Forderungen des Jugendstils war, dass «Kunst und Leben» verschmelzen und die künstlerische Gestaltung den Alltag durchdringt. Eine entscheidende Rolle spielte dabei die Arts-and-Crafts-

Zeitgemäß und schonend

Bei der Renovation wurde auf einen sehr schonenden Umgang mit der historischen Bausubstanz und den architektonischen Charakter der Räume geachtet. Trotzdem erscheinen die Räume heute nicht verstaubt, sondern erreichen mit einer modernen Ausstattung einen hohen Wohnwert. Als zeitgemässer baulicher Eingriff gilt die neue Terrasse im Garten, in ihrer Stringenz bildet sie einen selbstverständlichen Partner zu der eklektischen Architektur des Wohnhauses.

Kommentar von Niklaus Ledigerger, Leiter der städtischen Denkmalpflege

Bewegung, die Kunst und Handwerk vereinigt. Die Villa an der Zwinglistrasse ist ein beredtes Beispiel dieser Epoche. Die neuen Bewohner haben nicht nur formal an diese Tradition angeknüpft. Mit ihrem Sinn für ausdrucksstarke Kunst und hochwertiges Handwerk haben sie eine beinahe ausgestorbene Haltung in dieses Jahrhundert transportiert. •

Marko Sauer, Redaktor Architektur

TIEFGREIFENDE SANIERUNG BIETET PLATZ FÜR NEUES

Jugendstil trifft Enterprise

Ein moderner Anbau ergänzt das Haus im Stil eines Landschlösschens aus dem Jahr 1902. In dessen alter Hülle steckt viel Technik und Innovation.

Text: Marko Sauer

David Gastrau steht in der Küche und fingert auf seinem Tablet herum. Nach einigen Taps und Swipes geht das Licht über dem Esstisch an. Er hätte auch einen der zierlichen neuen Porzellanschalter betätigen können, doch mit Begeisterung führt er alle Gimmicks vor, die das Haus zu bieten hat. Kameras überwachen Haus und Garten, alle Räume verfügen über Sensoren, die Bewegungen, Temperatur und Licht registrieren. Man kann von jedem Punkt der Welt darauf zugreifen – so weit das Internet reicht. Und wenn die Bewohner keine Zeit haben, einen Blick auf das Geschehen zu werfen, übernimmt dies das intelligente System der Haustechnik. Gastrau ist Architekt und stammt ursprünglich aus Los Angeles,

wo er einige Jahre bei Frank Gehry gearbeitet hat. Auch wenn er nun seit über 20 Jahren zusammen mit seiner Büropartnerin Monika Fürer in Gossau SG tätig ist: Das Temperament ist ihm geblieben, die grosszügige Geste, die Freude an der Technologie. Dies zeigt sich in dieser Sanierung, die modernste Technik in einem historischen Gewand präsentiert und dem verträumten Landschlösschen einen trockenen Anbau in Sichtbeton an die Seite stellt.

Das Haus auf dem St. Galler Rosenberg war über lange Jahre in tiefen Schlaf versunken. Im Garten wucherte Gestrüpp, Wasser drang ein und setzte der Substanz ebenso zu wie die Ameisen, Holzwürmer und Marder, die das Haus bewohnten. Der Unterhalt war über 70 Jahre lang liegen geblieben – die Liste der



Foto: Barbara Bühlert

Form und Farbe des Anbaus gaben zu reden: Bevor die Bewilligung erteilt wurde, musste sich der Sachverständigenrat der Stadt damit beschäftigen.

anstehenden Arbeiten entsprechend lang. Auf der anderen Seite befand sich der Innenausbau noch weitgehend im Urzustand: mit eleganten Jugendstilformen verzierte Türen, originale Fenster sowie das ursprüngliche Parkett unter Linoleum und Teppichen.

Im Endausbau zeigt sich die Struktur der Villa nahezu unverändert. Lediglich eine einzige Wand musste weichen, um Platz für die grosse Küche mit den Cortenstahlfronten zu schaffen. Doch während der Bauphase reichte der Raum vom Erdgeschoss bis unters Dach – die Decken und Wände mussten umfassend saniert werden. Dieser tiefe Eingriff bot Gelegenheit, moderne Technik einzubauen und die Oberflächen wieder mit ihrem Gewand zu verkleiden, denn die Architekten wollten den Ausdruck des Gebäudes nicht nur von aussen wahren, sondern auch im Innern so viel wie möglich vom Charme des Hauses erhalten. Da die Heizung auf eine Wärmepumpe mit Erdsonde umgebaut wurde, sind die Fussböden nun mit einem Unterlagsboden mit Bodenheizung ausgeführt. Die neue Komfortlüftung ist diskret in die Einbauschränke integriert.

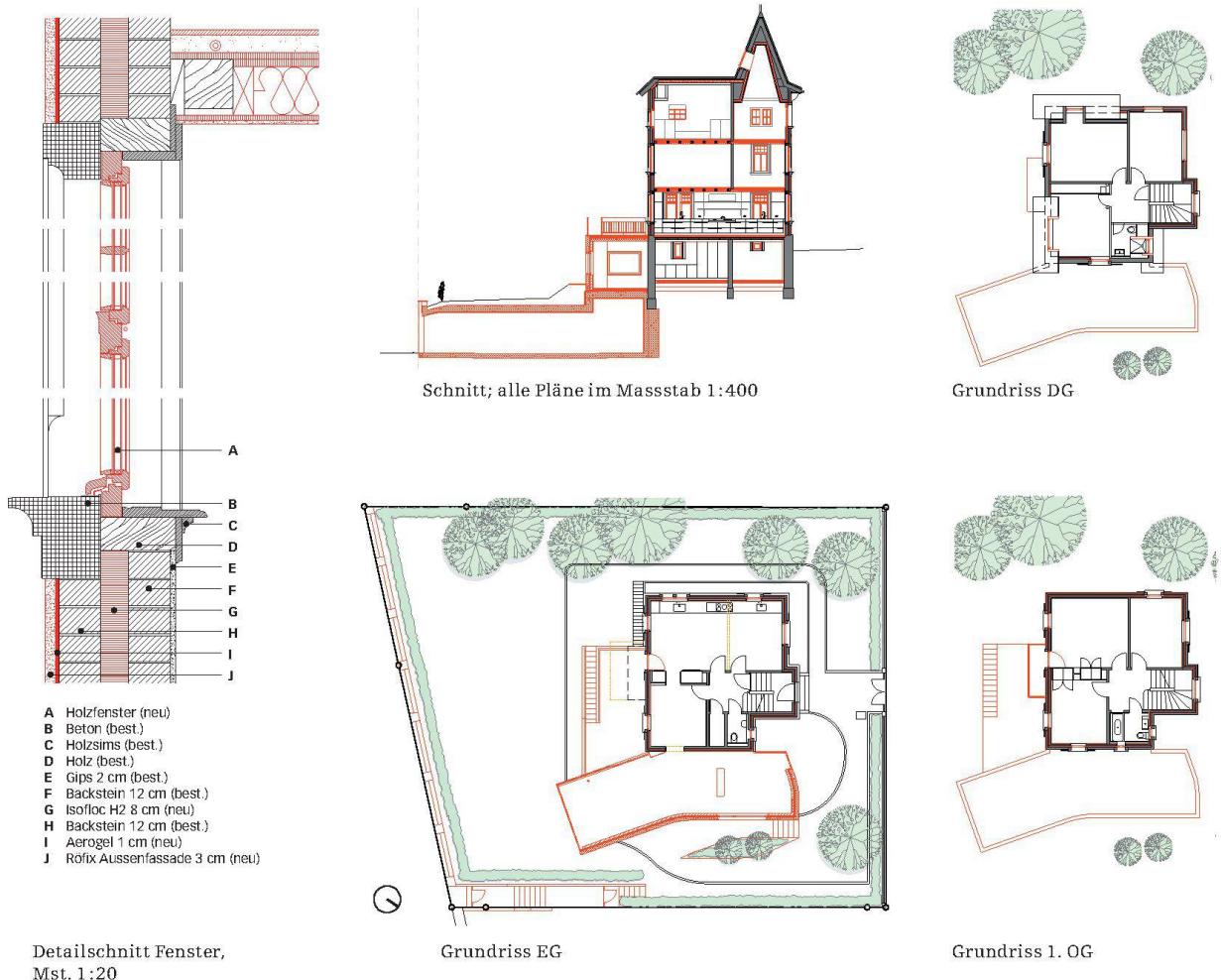
In den meisten Räumen befand sich ein Boden aus Douglasie, in Wohn- und Esszimmer kam ein Nussbaumparkett hervor, das ausgebaut und für die

Treppenabsätze wieder verwendet wurde. Einige Abweichung der stilgerechten Sanierung: Um einen einheitlichen Eindruck zwischen der Villa und ihrem Anbau herzustellen, ist im gesamten Stockwerk ein neues Parkett verlegt. Zwar entspricht der kleinteilige Bodenbelag aus Nussbaumholz nicht dem ursprünglichen Stil des Hauses, dafür passt er sich an die unterschiedlichen Raumgrössen und Architektursprachen von Bestand und Anbau an.

Ein weiteres prägnantes Element des Gebäudes sind die abgerundeten Zierrahmen der Türen. Auch sie wurden renoviert und wo nötig ergänzt. Lediglich die Fenster konnten nicht erhalten werden. Ihr Ersatz wurde jedoch in der gleichen Aufteilung erstellt (vgl. Schnitt S. 32). Auch in den Bädern passen die neuen Oberflächen zur Erstellungszeit: Neue Jugendstil-Keramikplatten und Zementfliesen zieren Böden und Wände.

Schönheitssinn und Fortschrittsglauben

Bei der Innenausstattung legten die Architekten grossen Wert auf Originale. Statt die Leuchten für das Haus einfach aus dem Katalog zu bestellen, gingen die Bauherren auf Beutezug im Internet: Zahlreiche Bau-



Für die grosszügige Küche musste eine Wand weichen. Die Fenster wurden originalgetreu rekonstruiert, die Leuchten von Peter Behrens sind ein Fund aus dem Internet.



AM BAU BETEILIGTE

Bauherrschaft & Architektur
fg architektur, Monika Fürer
David Gastrau,
dipl.arch. sci-arc aia swb,
Gossau SG

Bauingenieur
FBK Ingenieure und Planer
AG, Dipl. Bauingenieure SIA
USIC, Gossau SG

Elektroplanung
TechCom electro AG,
Gossau SG

Bauphysik
Mühlebach Partner AG,
Akustik + Bauphysik,
Wiesendangen

Landschaftsarchitektur
Martin Brunner Land-
schaftsarchitekt, St.Gallen

Beglückende Eigenständigkeit

Das zweigeschossige Wohnhaus mit verspielter, an Historismus und Jugendstil anlehrender Architektursprache wird durch einen strengen und funktionalen Anbau ergänzt. Es sind nicht nur zwei Architektursprachen, die aufeinanderstoßen, sondern auch zwei Wohnphilosophien: das introvertierte, auf die inneren Qualitäten bezogene Raumgefüge des Altbau und die offene, nach aussen orientierte Wohnhalle des Neubaus. Beide ergänzen sich und geben so dem umgebauten Wohnhaus eine beglückende Eigenständigkeit.

*Kommentar von
Niklaus Ledergerber, Leiter der
städtischen Denkmalpflege*



Ein Haus mit zwei Gesichtern: **die klaren Linien des Anbaus und das verspielte Treppenhaus der Jugendstilvilla**. Die passenden Türgriffe werden noch gesucht.

hausklassiker gingen ihnen ins Netz, ebenso drei Leuchten von Peter Behrens, die jetzt über dem Küchentisch hängen. Doch was antik ist, muss bei Gastrau nicht automatisch auch alt sein: Hinter dem historischen Mattglas leuchten LED-Lampen und verströmen mit ihrem engen Farbspektrum das Licht einer Bahnhofshalle. Den Einwand lässt der Hausherr nicht gelten: «Come on, wir leben im 21. Jahrhundert!» Wieder blitzt diese erfrischende Mischung aus kultiviertem Schönheitssinn und pragmatischem Fortschrittsglauben auf.

Das Haus wurde ursprünglich in einem Zweischalmauerwerk mit zwei Schichten Backsteinen von 12 cm Stärke errichtet – für seine Zeit eine aussergewöhnliche Konstruktion und für die energetische Sanierung des Gebäudes ein Glücksfall. Der 8 cm breite Zwischenraum ist nun mit Dämmmaterial gefüllt, das durch Öffnungen in der äusseren Schale eingeblasen wurde. Doch dies ist nur ein Teil der neuen Dämmung. Da das Haus im Inventar der schützenswerten Bauten aufgeführt ist, kam eine Verkleidung von aussen nicht infrage. Gemäss einer ersten Studie sollten die Wände von innen gedämmt werden, wodurch viele Details hinter Gipskartonplatten verschwunden wären. Die weitere Recherche führte die Architekten zu Aerogel – einem Dämmstoff, der ursprünglich von der NASA für den Einsatz im Weltall entwickelt wurde und nun Anwendung in der Baubranche findet. Die Eigenschaften des Materials sind erstaunlich: es ist wasserabweisend und zugleich dampfdiffusionsoffen, bei einer Wärmeleitfähigkeit von rund 0.018 W/mK. Mit einem 3 cm starken Dämmputz auf einer Matte aus Aerogel zeigen sich die Fassaden nun in ihrem ursprünglichen Ausdruck. Zusammen mit der Füllung im Hohlraum sinkt der Wärmedurchgangskoeffizient der Außenwände von 1.1 auf 0.26 W/m²K.

Das Dachgeschoss wurde mit einer Innendämmung mit 14 Zentimetern ausgebaut; einerseits verhin-

derte der Sichtriegel im turmartigen Aufbau den Einsatz des Dämmputzes, andererseits wechselt die Konstruktion auf ein massives Mauerwerk von 25 cm Stärke. Hier verbessert sich der Wert von 1.4 W/m²K auf 0.21 W/m²K. Der Dachstuhl wurde erneuert, das Dach neu eingedeckt und ebenfalls gedämmt. Der Koeffizient sank von 3.0 auf 0.18 W/m²K.

Dialog der Kulturen

Um mehr Platz zu schaffen, erweitert ein zweigeschossiger Anbau die Villa, ergänzt um eine Einstellhalle mit Platz für neun Autos – die Vermietung der Parkplätze finanziert einen Teil des Umbaus. Das obere Geschoss des Anbaus befindet sich bündig mit dem Hochparterre und enthält ein Wohnzimmer mit grossem Panoramafenster und Aussicht über die Stadt. Im unteren Geschoss ist das Atelier von Gastrau untergebracht, das an das Kellergeschoss anschliesst. Eine Schalung aus OSB-Platten verleiht dem eingefärbten Sichtbeton gegen aussen Struktur, die kubische Form knickt im Obergeschoss leicht aus der Achse und kragt über den Sockel aus: Ein bisschen Gehry durfte es dann doch noch sein. Die metallenen Fensterläden verzieren die Architekten mit einem Motiv aus der Stickereiwelt: Kreuze und Kreise in unterschiedlicher Grösse interpretieren die Muster von Jacquard-Lochkarten.

Gegen die Renovation wurde Rekurs eingelegt. Am Ende befasste sich der Sachverständigenrat der Stadt, ein Gremium aus externen Fachleuten, mit dem Bauvorhaben. Bei ihren Berufskollegen fanden die Architekten Verständnis für den betont zeitgemässen Anbau: Die Bewilligung wurde erteilt. Und so steht nun am Rosenberg eine gewagte – und zu grossen Teilen gelungene – Fusion zweier Baukulturen. •

Marko Sauer, Redaktor Architektur